

MITTEILUNG



HÖHLEN- UND KARSTFORSCHUNG DRESDEN e.V.



JAHRGANG

1985

HEFT A08



Wintergrabung im Uftrunger Bergbaurevier Unterhahn (Südharz). Links im Bild die mit einem Holzgitter abgedeckte Schachtöffnung, rechts die Haspelstation.

Im Jahr 1985 beginnt eines unserer langwierigsten Projekte: Die Suche nach einer großen Schlotte, die von Bergleuten beim Abteufen eines Schachtes gefunden und anschließend zur Entwässerung ihres Kupferschieferbergbaues genutzt wurde. Die exakte Lage des Objektes geriet in Vergessenheit und so wählen wir einen alten Schacht, der schon ein Stück offen stand. Es ist wie so oft: Man kann es machen, aber es darf nichts passieren. Während wir unsere Grabungswoche traditionell im Mai durchführen organisierten wir in diesem Jahr auch eine Woche Wintergrabung. Hier wurde erstmals auch der neue 4-männische Haspel von Lug eingesetzt, der uns in den kommenden Jahren viele gute Dienste leisten soll.

*Titelfoto: November 1985 im Uftrunger Kupferschieferrevier Unterhahn: Ein- und Ausfahrt im Josef-Schacht auf dem Rundholz mit Hilfe des neuen Lug'schen Haspels
(Fotos Rückseite: Hartmut Simmert)*



Inhalt

Besuch der Burg Querfurt & Grabung „Hennigsberg“, Heimkehle/Uftrungen	2
Fortsetzung der 1984'er Grabung auf Höhlenbärenknochen in der Hermannshöhle/Rübeland	3
Fortsetzung der Vortriebsarbeit am Hennigsberg in der Höhle Heimkehle	5
Rekonstruktionsarbeiten am Tonne-Born bei Wurzen 1985	6
Höhlenforscher-Grabungswoche in Uftrungen / Südharz	8
Zum Meeting Liebensteiner Karst 1985	13
Höhlenexkursion 1985 nach Aggtelek / Nord-Ungarn	14
Vermessungsarbeiten in der Ritterhöhle & Befahrung der Kittelsthaler Tropfsteinhöhle	16
Höhlensuche an der Königsnase / Sächsische Schweiz	17
Herbstgrabung Josefschacht bei Uftrungen / Südharz	19



Nach der Wanderung im Zeltlager an der Vass-Imre-Höhle - nördlich von Jósvalfő / Ungarn. Alle sind gespannt was Lug heute kocht. (Foto: Michael Kabus)

Besuch der Burg Querfurt & Grabung „Hennigsberg“, Heimkehle/Uftrungen**25.-27.1.1985**

Teilnehmer: M. Göldner,
M. Altenburg, F. Kaiser,
C. Wutzig, M. Kabus,
B. Wutzig, A. Ludwig

Freitag, 25.1. treffen wir uns in Wurzen, auf Lugs Arbeitsstelle im Kindergarten, wir essen Mittag und starten dann mit zwei PKW nach Querfurt, über Leipzig, Merseburg.

Das Wetter ist trübe, windig und kalt. Unser Ziel ist die Burg Querfurt, eine beeindruckende, großräumige Burganlage.

Durch die Bekanntschaft Lugs mit einem Museumsmitarbeiter, kommen wir zu einer „Spezialführung“ in die Gewölbe, Gänge und gewaltigen Geschützbastionen der Burg, für uns eine sehr interessante Sache.

Wir besichtigen noch die Burgkapelle und einen Teil des Museums.

Als Fernziel bliebe noch eine Befahrung des Burgbrunnen (etwa 40m tief, ca. 6m verfüllt).

Am späten Nachmittag fahren wir weiter nach Lengefeld, zu Marlies und Micha Altenburg. Wir werden vorzüglich mit Hausschlachtenem und einem Faß „Mammutbräu“ bewirtet.

Sonnabend 26.1., nach dem Frühstück fahren wir, als Zuladung Micha und das halbvolle Bierfaß, nach Uftrungen. Quartier beziehen wir in der Höhlenforscherhütte an der „Heimkehle“.

Geg. 11⁰⁰h fahren wir zum Grabungseinsatz in die Höhle ein.

In der Grabungsstelle ist alles in Ordnung. Die Sprengung auf der Schachtsohle, Obersteiger Dietze hat sie am Vortage durchgeführt, hat keinen Schaden am Schachtausbau angerichtet.

Heute kommt zum ersten Mal die Förderung mittels unserer Winde richtig zum Einsatz. Durch die Sprengung liegt reichlich loses Gestein vor. Eine stehengebliebene Steinrippe verlangt jedoch auch wieder zähe Schlägelarbeit von uns. Nach acht Stunden anstrengender Arbeit, fahren wir ganz schön geschafft aus. Alle die im Schacht gearbeitet haben werden von Kopfschmerzen geplagt, eine Auswirkung der im Haufwerk verbliebenen Sprenggase.

Mit dem Vortrieb, ca. 0,6m, können wir zufrieden sein. Der zweite Schachtabsatz ist nun gut 2,0m tief, die Gesamtteufe des Schachtes beträgt ca. 10,0m. Bei einer der nächsten Befahrungen werden wir die Grabungsstelle mal einmessen, zur Kontrolle unserer Arbeiten.

Nach unserer Schicht sitzen wir im Höhlenführer-Bunker und diskutieren beim Bier bis nach Mitternacht, über künftige Aktionen und die Urlaubsfahrt nach Aggtelek in Ungarn.

Sonntag, 27.1., Sachen packen, Frühstück und Hütte säubern, dann geht es auf die Heimreise. Wir fahren über Questenberg, um ein künftiges Grabungsobjekt, die „Stephans-Höhle“, deren Mdl.-Bereich in der Kantorteich-Schwinde liegt und unter einem großen Felssturz, zu besichtigen. Die

Massivwand (Gips, stark geklüftet und verwittert), ist sehr stark Steinschlag gefährdet, beim derzeitigen Zustand ist jeder Aufenthalt, bzw. Arbeiten im Gefährdungsbereich unverantwortlich.

„Glück auf“

B. Wutzig

Fortsetzung der 1984'er Grabung auf Höhlenbärenknochen in der Hermannshöhle/Rübeland

21.-24.2.1985

Teilnehmer:	R. Volker,	Ufrungen,	M. Kabus,	Dresden,
	M. Winter,	Werniger.	H. Simmert	"
	R. Hösselbarth,	Leipzig,	M. Sablowski,	"
	A. Ludwig,	Dresden,	M. Göldner,	"
	I. Thieme,	"	C. Wutzig,	"
	F. Thieme,	"	B. Wutzig,	"

Donnerstag, 21.2. Die Anreise erfolgt bei Nebel, Schneetreiben und Glatteis. Cornelia, Mona und ich fahren von Dresden nach Wurzen, wir holen Lug von seiner Arbeitsstelle ab. In Wurzen treffen wir uns gegen Mittag mit dem Direktor des Kreismuseums, zu einem Lokaltermin am „Tonne-Born“, einem mittelalterlichem Quellen-Gewölbe, welches unsere FG im kommenden Frühjahr restaurieren will.



Anschließend fahren wir in den Harz, in Quedlingburg machen wir Rast und besichtigen die Burganlage und die Altstadt.

Gegen 18⁰⁰ h sind wir dann in Rübeland, die anderen Freunde treffen im Laufe des Abends ein. Quartier beziehen wir wieder im Rübeländer Höhlenforscherstützpunkt (Italiener Lager), kein Wasser, Toilette auf dem Bahnhof, ansonsten wie immer gemütlich. Am Abend spendiert Lug Exportbier und einen Schinken auf seinen 30. Geburtstag.

Freitag, 22.2. In der Hermannhöhle beginnt die Arbeit mit der Einrichtung der Grabungsstelle, Scheinwerfer installieren, ein neuer Raster-Rahmen muss gebaut werden. Wir führen die Grabung in der Schürfgrube „F“ weiter. Wir teufen sie von 1,3m auf 1,9m Endteufe ab. Die fündigen Schichten werden immer schlechter, in der Funddichte und auch im Erhaltungszustand des Knochenmaterials. Nachdem Reinhard noch Sedimentproben aus der 4,0m tiefen Schürfgrube „E“, des Vorjahres, entnommen hat, verfüllen wir diese.

Abends sitzen wir dann beim Bier (aus einem Plastkanister) und erzählen lustige Schwänke.

Sonnabend, 23.3. Da wir für die Grabung heute zu viele Leute sind, teilen wir die Mannschaft und befahren im Wechsel, unter Matthias Winter's Leitung, die Bielshöhle. Wir, die sie noch nicht kennen, sind begeistert von der Höhle.

Bei unserer „Bärengrabung“ erweitern wir die Schürfgrube „F“ nochmals um eine Fläche von 1,5 x 1,5m. Die Knochenfunde sind anfangs zahlreich, lassen aber mit zunehmender Teufe nach. Bei 1,0m Teufe hören sie gänzlich auf. Der Fundhorizont streicht also aus der Geröllhalde, in welcher die Grabung liegt, aus.

Wir stellen die Grabung ein, mit den Ergebnissen sind wir sehr zufrieden, einige hundert Knochenfunde bilden die Komplettierung unserer 1984'er Grabung.

Aus den Schürfgruben bergen wir das Ausbauholz und verfüllen sie. Zum Abschluss säubern wir die „echten“ Sinterbildungen und stellen auch, zur Freude der Besucher und des Höhlenpersonals, die „transportablen“ Tropfsteine wieder auf.

Den Abend verbringen wir wieder gemütlich im „Italiener Lager“, diesmal gibt es das Bier aus einer Waschschüssel.

Sonntag, 24.2. Nachdem wir unsere Sachen verpackt und die Unterkunft gesäubert haben, frühstücken wir in der Bahnhofsgaststätte.

Gegen 10⁰⁰ h treten wir die Heimreise an.

Die Höhlenbärengrabung war für uns ein sehr interessantes und bleibendes Erlebnis in unserer Höhlenforschertätigkeit.

Nun erwarten wir gespannt die Auswertung der Grabungsergebnisse.

„Glück auf“
B. Wutzig



*Die Rübeländer Höhlenforscherunterkunft – ein zünftiges Lager
(Foto: Hartmut Simmert)*

Fortsetzung der Vortriebsarbeit am Hennigsberg in der Höhle Heimkehle

12.-14.4.1985

Teilnehmer:	B. Wutzig	Dresden,	M. Altenburg	Dresden
	M. Kabus	"	N. Altenburg	"
	M. Göldner	"	J: Hochmuth	Berlin
	H. Simmert	"	R. Zechmeister	"
	A. Ludwig	"	G. Fehlhaber	Gast
	J: Kuprat	"	B. Ittner	Gast (Glashütte)
	A. Hartmann	"		

Freitag, 12.4. Gegen 18.00 Uhr treffen die meisten Teilnehmer an der Heimkehle ein und begannen gleich mit dem Aufbau der Zelte, da sich das Wetter nicht gerade von seiner besten Seite zeigte. Da schon zwei Zelte vor unserer Ankunft standen, vermuteten wir, dass Lug, Wim und Lumpel bereits eingefahren waren.

Vor dem Höhlenausgang lagen div. Geräte, Streckenteile und Ausbaumaterial, was auf eine rege Tätigkeit im Inneren der Höhle schließen ließ.

Nach Aussage von Christel wollten Lug, Wim und Lumpel gegen 19.00 Uhr ausfahren.

Da bis dahin noch Zeit war, besichtigten Seemann und ich die Arbeiten der Mansfeldkumpel im kleinen Dom.

Gegen 19.30 Uhr kamen unsere drei „Höhlenperlen“ im Lager an und machten ein Geschrei, als wenn wir am schlechten Wetter schuld wären und warum noch kein Brennholz gesammelt worden sei. Es trafen dann noch zwei Freunde mit dem Fahrrad aus Berlin ein. Nach dem gemeinsamen Abendbrot, setzten wir uns an das, durch nasses Holz, spärlich brennendes Feuer und tranken Bier aus einem von Lug mitgebrachtem Faß.

Reinhard sprach über die weitere Zukunft der Höhlen- und Karstforschung und es wurde über die Vorbereitungen zum gemeinsamen Urlaub im Sommer gesprochen.

Sonnabend, 13.4. Gemeinsame Einfahrt gegen 9.30 Uhr.

Bis zum Mittag liefen die Arbeiten zum Vortrieb zügig, die dann jedoch durch Schlägelarbeit erschwert wurden. Als dann auch noch der Vorschlaghammer zu Bruch ging, beendeten wir die Arbeiten und fuhren gegen 18.00 Uhr aus.

Nach dem Reinigen des Werkzeuges machten wir uns „Landfein“ und gingen nach Uftrungen zum „Braunen Hirsch“, wo wir uns zu einer gemütlichen Runde zusammen fanden.

Sonntag 14.4. Abbau der Zelte und verpacken der Sachen, gegen 10.00 Uhr Abreise.

Die weiteren Arbeiten am Hennigsberg erfolgen erst wieder im Herbst, mit der Hoffnung endlich einmal fündig zu werden.

„Glück Auf“

J. Kuprat

Rekonstruktionsarbeiten am Tonne-Born bei Wurzen 1985
durch die FG Höhlen- und Karstforschung „Dresden“ des KB
26. - 28. April 1985 und 21.-22. Juni 1985

Teilnehmer: Bernd Wutzig, Cornelia Wutzig, Andreas Ludwig, Michael Göldner, Michael Altenburg, Michael Kabus, Hartmut Simmert, Martina Pflaum, Jürgen Kuprat, Mona Sablowski

Der Tonne-Born ist ein Teil der mittelalterlichen Trinkwasserversorgung. Aus alten Urkunden und Auszeichnungen geht hervor, daß die Wurzener Quellwasserversorgung zuerst das Schloß versorgte. Später wurde sie für das Domkapitel und auch für einen Teil der Stadtbevölkerung erweitert.

Den ersten Hinweis auf das Bestehen einer Quellwasserversorgung in Wurzen gibt es aus dem Amtsbuch von 1554.

Der Tonne-Born liegt heute auf dem Grundstück des Obstbaugartens-Zentralstelle für Sortenwesen, Versuchstation Wurzen.

Nach Absprache mit dem Museumsdirektor in Wurzen Herrn Moltrecht über die Rekonstruktion des Tonne-Born, dem Einverständnis des Obstgartens und einer Vorexkursion am 21. Februar 1885 stand unserem Anliegen, den verwilderten und in Vergessenheit geratenen Tonne-Born als bauliches Denkmal zu erhalten, nichts mehr im Wege.

Vom 26.4.1985 – 28.4.1985 trafen sich dazu die Mitglieder der Gruppe Höhlen- und Karstforschung „Dresden“ in Wurzen.

Um das Mauerwerk auszubessern und eventuell Zu- bzw. Ableitungen zu entdecken war es erforderlich das „Brunnenwasser“ abzupumpen.

Auf Grund des niedrigen Gefälles des umliegenden Geländes gelang es uns nicht mit einfacher Hebetechnik (Gartenschlauch) den Wasserspiegel zu senken. Auch das Bilden einer Eimerkette erwies sich als ungeeignet. Über Nacht stieg der Wasserspiegel wieder um 25 cm.

Das bedeutet, daß in ca 14h etwa 2500l zugelaufen sind.

Der durchschnittliche Wasserstand im Brunnen betrug 1m.

Um an diesem Wochenende auch innerhalb des Brunnens nicht untätig sein zu müssen wurde eine kleine Bühne eingebaut.

So konnten Vermessungsarbeiten und auch schon Ausbesserungsarbeiten durchgeführt werden.

Ein anderer Teil der Gruppe beseitigte Baum- und Strauchbewuchs auf dem Gewölbe. Die Vorderfront wurde in vergangenen Jahren schon einmal ausgebessert. So waren nur noch 50% aus Naturstein (Porphy) und der Rest aus Klinkermauersteinen.

Aus diesem Grund wurde die Vorderfront verputzt.

Um Kulturreste bzw. den Ablauf des Tonne-Born nachweisen zu können, diente ein 2m vor dem Brunnen angelegter Schurf (1,5m x 3m) (siehe Anlage).

In dem aufgefüllten, (60-70 Jahre) alten sehr tonigen Boden, waren Keramikröhrchen vom Durchschnitt 8cm, Bruchstücke eines alten Tores und Keramikscherben zu finden. In ca 60cm Tiefe war der Grundwassereintritt festzustellen.

Im inneren des gotischen Gewölbes waren Reste einer alten Innschrift aus dem 19./20. Jahrhundert in Latein zu erkennen, die vermutlich bei Ausbesserungsarbeiten angebracht wurde. Evt. gleichzeitig mit den Ausbesserungsarbeiten an der Vorderfront. (Siehe Anlage)

Vom 21.-22. Juni 1985 trafen sich erneut die Mitglieder der FG Höhlen- und Karstforschung „Dresden“ zum Arbeitseinsatz.

Nach dem gescheiterten Versuch beim letzten Einsatz, den Wasserspiegel zu senken, bestand Hoffnung, daß es diesmal mit der zugesagten Technik klappen würde.

Der Obstbaugarten stellte nun eine Pumpe zur Verfügung.

Trotz anfänglicher Schwierigkeiten, auf Grund fehlender Rohrleitungen und Undichtheiten in der Saugleitung, gelang es das Wasser soweit abzupumpen, das es möglich war den Brunnengrund zu beräumen.

Weiter konnten die Ausbesserungsarbeiten unterhalb des Wasserspiegels durchgeführt werden. Dabei kamen Reste der Zuleitung zum Vorschein. (siehe Anlage)

Als abschließende Arbeit erhielt der Tonne-Born eine neue Eisentür.

Für die Unterstützung unserer Arbeit am Tonne-Born möchten wir uns beim Obstgartenbau und bei dem Direktor des Wurzener Museums Herrn Moltrecht bedanken!

Weiterführende Literatur: Rundblick 1 & 2/B2

Text: Mona Sablowski, Bernd Wutzig / Foto: Michael Göldner



Erhaltungsarbeiten am Tonneborn bei Wurzen (Foto: Martina Pflaum)

Höhlenforscher-Grabungswoche in Uftrungen / Südharz

3.-10.5.1985

Teilnehmer:

R. Völker (zeitw.)	Karstmuseum,	A. Ludwig/Lug	Dresden,
R. Hösselbarth	Leipzig,	M. Kabus/Mine	"
J. Hohmuth/Schrat	Berlin,	M. Göldner/Lump'l	"
R. Zechmeister/Zech	"	C. Wutzig	"
H. Simmert/Seemann	Dresden,	B. Wutzig/Wim	"
M. Altenburg/Micha	"		

In guter Tradition führen wir auch dieses Jahr, in Zusammenarbeit mit dem Karstmuseum Uftrungen, wieder ein einwöchiges Grabungslager im Südharz durch.

Ort des Grabungslagers ist der Gemeindewald Uftrungen, nördlich der „Seeberge“, im alten Kupferschieferrevier „Unterhahn“.

Ziel unserer Aktion ist das eventuelle Vordringen in eine größere Schlotte in diesem Revier, welche laut alten, bergmännischen Schriftquellen die Baue im „Unterhahn“ von den Grubenwässern gelöst hat und somit erst den Kupferschieferabbau ermöglichte.

Diese Quellen sind zugänglich im Archiv des Karstmuseum.

Auf Grund unserer zahlenmäßigen Stärke sind wir in der Lage unser Ziel auf zwei Wegen in Angriff zu nehmen, über einen alten, verfüllten Schacht und durch einen großen, total zu geschlammten Ponor am Fuße der Hangkante.

Freitag, 3.5. Im Laufe des Nachmittag und Abend reisen wir Grabungsteilnehmer in Uftrungen an. Wir beziehen für die erste Nacht Quartier in der Höhlenforscherhütte an der „Heimkehle“.

Das Wetter ist regnerisch und kühl. Den Abend verbringen wir in der Hütte. Micha hat ein Fäßchen Sangerhäuser Bier mitgebracht.

Sonnabend, 4.5. Die Grabungswoche beginnt gleich mit einer Verzögerung, Reinhard Völker wird erst für den späten Nachmittag an der „Heimkehle“ zurückerwartet und er muss uns im Gelände erst an den Arbeitsobjekten einweisen.

Wir entschließen uns deshalb mit Christel Völker eine Wanderung durch das Haselbachtal, über Schwenda, den großen Auerberg, nach Stolberg zu unternehmen.

Zech, Micha und Lug beteiligen sich nicht an der Wanderung, sie befahren die „Reesberg-Doline“ auf dem „Alten Stollberg“. Dieser aktive Ponor ist seit dem Winter etwas offen. Zech und Micha gelingt es den Ponor ca. 30m zu befahren, das ist sehr beachtlich. Lug sichert die beiden, der Ponor ist stark verschüttungsgefährdet, durch Geröll und Massen von Bundsandsteinschlamm.

Als wir nachmittags von unserer Wanderung zurückkommen, hat Lug schon die Grabungsausrüstung zusammengestellt und Reinhard hat eine Einweisung im Gelände, betreffs unserer Arbeitsobjekte gegeben.

Da der dauernde Regen der letzten Tage alle Feldwege, zum Ufrunger Gemeindewald, für PKW unpassierbar gemacht hat, transportiert eine Zugmaschine mit Hänger unsere umfangreiche Ausrüstung bis zu unserem Lager, unmittelbar bei den Arbeitsobjekten.

Das Wetter scheint sich nun endlich etwas zu verbessern. Wir bauen unser Zeltlager auf, besichtigen die Grabungsobjekte und sitzen dann gemütlich am Lagerfeuer.

Sonntag, 5.5. Nach dem Frühstück, geg. 9⁰⁰h gehen wir an die Arbeit. Der von uns gewählte Schacht liegt am Hange, eine Schinderei wird es, die schwere Schachtwinde mit der Schubkarre vor Ort zu bringen. Den Windenbock bauen wir neben der Schachtröhre auf und verankern ihn an einer Buche.



Zum Anbringen der Umlenkrolle, über dem Schacht, bauen wir einen Buchenstamm über das Schachtmundloch. Erst geg. Mittag ist dieser Teil der Arbeit geschafft.

Zech, Schrat und Micha beginnen mit der Arbeit an unserem zweiten Objekt, dem Ponor. Sie müssen die Arbeitsstelle erst einmal von größeren Mengen Bruchholz beräumen, ehe sie mit den eigentlichen Grabungsarbeiten beginnen können.

Der Schacht, den wir aufwältigen wollen, hat ein rechteckiges Profil von ca. 2,0m x 0,9m. Von oben herein ist er etwa 3,0m offen. Als erster „Knappe“ fährt Seemann ein. Zunächst fördern wir Unmassen Buchenlaub, welches teilweise noch zu dicken Klumpen gefroren ist und Bruchholz. In ca. 4,0m Teufe wird das Laub zu immer fetterem Humus. Als idealer Förderkübel bewährt sich ein, in den Aufhängungen verstärkter, Aschekübel. Im Schacht kann immer nur ein Mann arbeiten, die Förderarbeit ist noch leicht. Wir haben geg. 19⁰⁰h 7,0m Teufe erreicht, 70 Kübel gefördert und ca. 4,0m Vortriebsleistung.



Im Ponor hat es auch ganz schön geschafft, ca. 5,0m Teufe sind befahrbar. Die

Grabungsmannschaft sieht auch zünftig naß und schlammig aus.

Am Lagerfeuer stürzen wir uns hungrig und durstig auf unser Essen und das Bier. Das Wetter zeigt sich nun auch von seiner sommerlichen Seite, ein Glück für uns.



Eine alte Aschetonne dient als Förderkübel. Zu Beginn ist die Schachtkrone noch nicht gesichert, der Kübel kann von Wim von Hand geführt werden. Er hat sich mit einem Industriegurt gesichert.

Montag, 6.5. Heute wird in beiden Objekten wieder hart gearbeitet, von 9⁰⁰h bis 19³⁰h. Im Ponor geht es in die Tiefe, Zech leitet hier die Arbeiten, die „Gräber“ wechseln sich immer mal aus.

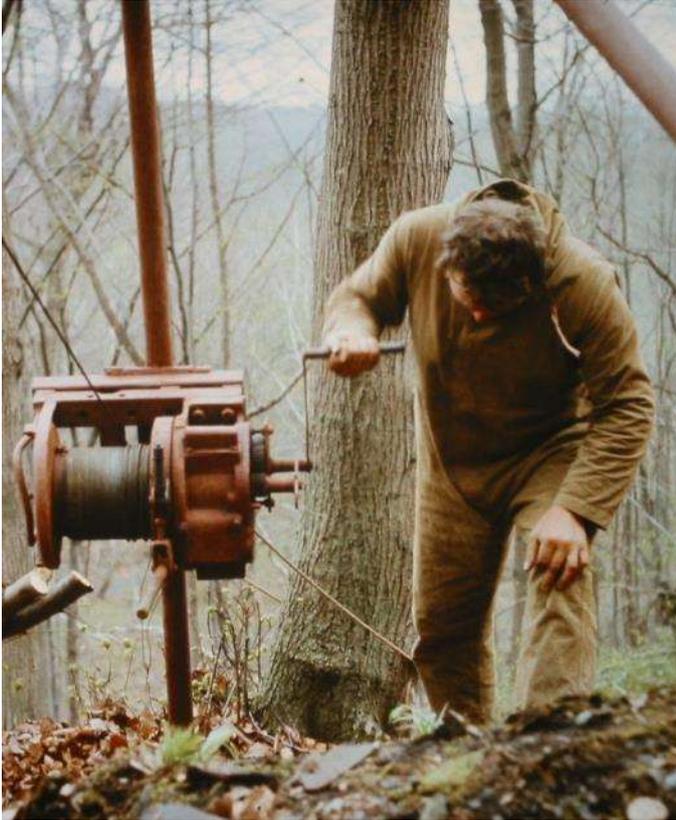
Im Schacht wird das Graben schwieriger, schwerer Humus und Haldenmaterial sind zu fördern. Der Kübel wiegt jetzt über zwei Zentner. Wir schaffen 75 Kübel zu fördern, das sind ca. 2,5m Vortrieb. Aller 10-15 Kübel wird im Schacht der Mann gewechselt, Ein- und Ausfahrt erfolgt über eine Seilleiter.

Abends sitzen wir gemütlich am Lagerfeuer, Reinhard liest aus alten Bergakten, unser Arbeitsgebiet betreffend. An Hand der Stratigraphie des hier anstehenden Werraanhydrit, haben wir Klarheit, daß unser Schacht das Kupferflötz in 25,0 - 26,6m Teufe erreicht.

Dienstag, 7.5. Arbeitszeit wieder von 9⁰⁰h - 19³⁰h. Die Arbeit im Ponor wird immer schwieriger, da der Gangverlauf sehr gewunden ist und dadurch die Förderung erschwert. In Eimern wird der feste Bundsandsteinschlamm weiter gereicht und über eine ca. 5,0m lange, steile Holzrinne nach oben gezogen und mittels Schubkarre abgefahren.

Im Schacht geht es in schwerer Arbeit voran. Wir fördern heute 71 Kübel. Die Windenzeit wird, mit zunehmender Teufe, immer länger. Wir bauen am Schachtrand eine Rampe, zum Kippen der schweren Kübel, das Material fahren wir mit einer Schubkarre über den Haldenrand.

Am Abend sind wir ganz schön geschafft. Die rückwertigen Dienste vom Karstmuseum (Charli), haben uns wieder mit Bier und Limonade versorgt.



Unser Lager ist ganz romantisch gelegen und am Lagerfeuer wird abends erzählt, gesungen, musiziert, diskutiert, gegessen und getrunken und meist bei Zeiten schlafen gegangen.

Mittwoch, 8.5. Gleiche Arbeitszeit wie an den Vortagen. Im Ponor muss die Förderstecke erweitert werden, damit sich der Vortrieb nicht festfährt.

Im Schacht haben wir unveränderte Arbeitsbedingungen. Der Mann im Vortrieb schützt sich durch steil angestellte, starke Holzbohlen vor Steinschlag, während des Fördervorganges. Das Haspeln wird zur Schwerstarbeit, Lump'1 ist mit Abstand unser bester „Haspelknecht“. Wir fördern heute 72 Kübel, ein Vortrieb von ca. 2,5m.

Donnerstag, 9.5. Wie an den Vortagen 10-11 Stunden Arbeitszeit.

Am Nachmittag verlassen uns Lug und Lump'1, sie fahren nach Sondershausen und Eisenach, um einige Dinge zu klären. Dadurch müssen wir die Arbeit im Ponor einstellen, weil alle Leute im Schacht gebraucht werden. Die Grabung im Ponor hat eine lotrechte Teufe von ca. 9,0m erreicht, bei einer gewundenen Gangführung, es werden immer wieder kleine Hohlräume angefahren und der Lauf des zeitweise fließenden Wassers läßt sich verfolgen. Die Berliner Freunde wollen dieses Objekt in Zukunft weiter aufwältigen, was bestimmt keine leichte und schnell zu lösende Arbeit wird.

Im Schacht geht es gut voran, das Profil hat sich etwas verjüngt und mit 60 Kübeln Tagesleistung können wir knapp 3,0m Vortrieb erreichen. Im Verfüllungsgeröll stecken jetzt öfter vermoderte Eichenbretter.

Freitag, 10.5. Unser letzter Arbeitstag im Grabungslager. Heute müssen Schrat und Regina leider schon abreisen, dafür kommen aber Lug und Lump'1 wieder zurück.

Als erste Arbeit verwahren wir den Zugang zum Ponor, mit einem stabilen Holzgitter.

Bis geg. 15⁰⁰h fördern wir dann noch 21 Kübel aus unserem Schacht, Vortrieb ca. 1,2m. Damit haben wir in dieser Woche 19,0m der Schachtröhre ausgewältigt, bleiben für einen nächsten Einsatz noch ca. 6,0m bis zum Kupferschiefer, den Ausgangspunkt für einen eventuellen Weg in die, von uns gesuchte, Schlotte.

Schwerpunkt wird dann eine rationellere Windetechnik sein.

Bevor wir die Winde abbauen, kommen noch unsere Photographen zu ihrem Recht.

Während Lug, Micha und ich den Schacht mit einem starken Holzgitter verwarren, bauen die anderen Freunde unser Lager ab.

Gegen Abend holt ein Bauer mit Zugmaschine unsere gesamte Ausrüstung zurück zur Heimkehle. In der Thyra säubern wir die Werkzeuge und die Seilleiter.

Zum Abschluss der Grabungswoche sitzen wir am Lagerfeuer, bei Maien-Bock und Bratwürsten und es gibt viel zu schwatzen, auch für die Fortführung unserer Arbeit an dem Schacht.

Jedenfalls war es wieder eine schöne, lohnende Aktion, mit guten Kumpels.

„Glück auf“

B. Wutzig



Stratigraphie der Schachtröhre:
Werraanhydrit

0,0m bis -10,0m	Horizont δ
-10,0m bis -16,0m	Horizont γ
-16,0m bis -19,0m	Horizont β

Verfüllungsmaterial in der
Schachtröhre:

0,0m - 2,8m	nicht verfüllt
2,8m - 4,6m	Laub, Holz, Humus
4,6m - 6,5m	fester Humus, Haldengeröll
6,5m - 19,0m	Haldengeröll, Kupferschiefer, Anhydrit, Holz

Zum Meeting Liebensteiner Karst 1985

07.-09.06.1985

Unter der Leitung von Klaus Schöllhorn von der Fachgruppe Höhlen- und Karstforschung Kittelsthal und Mitarbeit der AG Bad Liebenstein hat die Kulturbund-Höhlenforschung wieder mal zu einem Treffen aufgerufen. Dieses Mal geht es also nach Bad Liebenstein (Thüringen). Mehrere Mitglieder unserer Fachgruppe haben sich für die Tagung angemeldet, ich fahre mit meiner Freundin Martina Pflaum. Wir zelten an diesem Wochenende auf dem Sportplatz in Schweina.

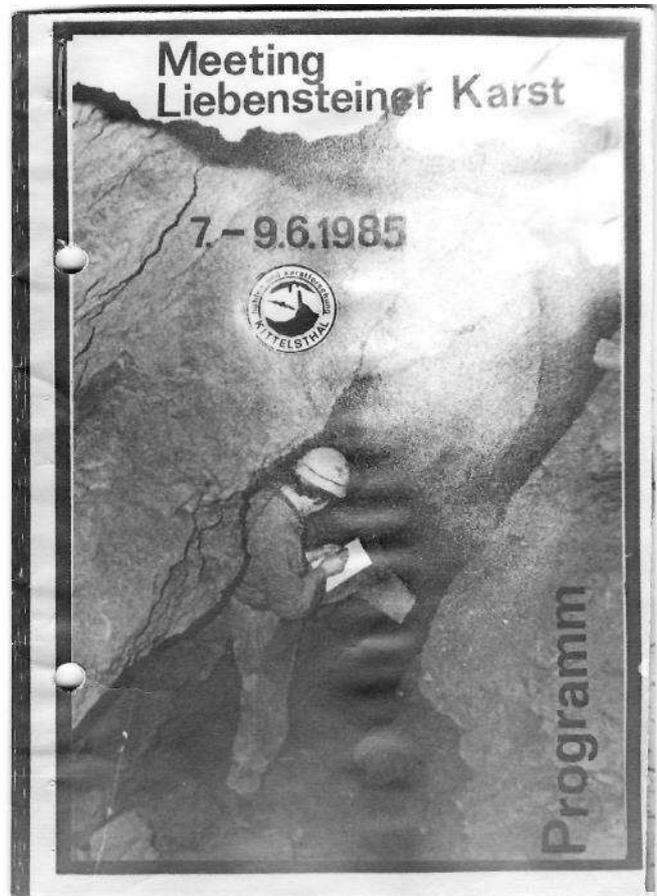
Nach der Anmeldung am Freitag Nachmittag, wo wir TN-Ausweise erhalten und ein kleines Programmheft, halten die Thüringer Höhlenfreunde Fohlert, Fischer und Schöllhorn interessante Kurzvorträge zu regionalen Forschungsthemen. Anschließend wird es auf dem Zeltplatz noch gemütlich, solche Treffen sind immer gut für jede Form von Austausch.

Der Samstag gehört den angebotenen Höhlenbefahrungen. Ich befahre den Felsenkeller und dann gibt es noch eine sehr interessante Oberflächenexkursion zur Karsterscheinungen und geologisch interessanten Stellen. Informativ ist auch ein sehr umfangreicher A4-Exkursionsführer, den jeder Teilnehmer erhält.

Abends gibt es wieder interessante Vorträge und später gemütliche Runden auf dem Zeltplatz. Am Sonntag besuchen wir noch die Altensteiner Höhle, aber nur den Schauteil. Danach geht es wieder nach Hause.

Beeindruckend war für uns, mit welcher Akribie, Energie und Umsicht die aktiven Thüringer dieses Treffen vorbereitet und durchgeführt haben.

Glück auf
Hartmut Simmert



Höhlenexkursion 1985 nach Aggtelek / Nord-Ungarn

25. Juli bis 11. August 1985

Über die gewaltigen Höhlen von Nordungarn haben wir schon viel gehört und gelesen, aber nun wollen wir mal direkt dahin. Wim plant die Exkursion akribisch, alle Interessenten erhalten im Vorfeld ein hilfreiches Informationsblatt, damit nichts vergessen wird.

Martina und ich haben als Studenten noch Sommerpause und mit dem Internationalen Studentenausweis fahren wir äußerst günstig mit der Eisenbahn. Daher beschließen wir, vor dem Treffen im Norden ein paar Tage ins Bakony-Gebirge zu meinen Freunden der Gruppe „Alba Regia“ zu fahren. Wir sind zeitig in Csöszpuszta, die Station ist noch verschlossen. Wir stellen die Rucksäcke bei den netten Nachbarn ab und machen einen Ausflug nach Várpalota. Als wir zurückkommen haben sich die netten Nachbarn die Bügelsäge als Abstellgebühr gegriffen, die wir eigentlich als Gastgeschenk für die Höhlenforscher geplant hatten. Ärgerlich.



Am nächsten Tag befahren wir (Martina, die Tochter von Frici-Baci und ich) die Alba Regia, nun über den neuen Eingang. Man muss sich also jetzt nicht mehr über den Entdecker-Gang und die Engstelle bei der Holzleiter quälen, sondern steigt über mit Leitern ausgebaute kurze Schachtabstiege im „Gubanc“ direkt hinab in die Kuppelhalle. Von dort gehen wir den bekannten Weg Richtung Basislager, aber als die ersten CO₂-Erhöhung in der Höhlenluft spürbar wird kehren wir um. Reicht uns dann auch.

Am nächsten Tag gehen wir noch in die Bongo-Zsomboly, da sie wirklich sehr schön ist. Am Nachmittag fährt Frici, der sich liebevoll um uns kümmert, mit uns in seinem Trabi nach Székesfehérvár zur Bory-Burg. Wir sind begeistert. Eine wunderschönes, romantisches Wohnschloss im Nordosten der Stadt aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, das ein Architekt in ca. 40 Jahren nach und nach aufgebaut hat.

Am nächsten Tag verabschieden wir uns und mit dem Zug geht es nach Aggtelek und dem Bus bis Jósmafő. An der Vass-Imre-Höhle haben unsere Gruppenmitglieder schon das Zeltlager errichtet. Oberhalb des Lagers gibt es eine richtige feste Forschungsstation, aber da ist niemand und das war auch nicht verabredet. Wir wollen uns die Höhlen der näheren Umgebung anschauen, aber irgendwie klappt das alles nicht. Eine Gruppe kommt schließlich und nimmt uns mit in die Vass-Imre-Höhle. Unsere Aufgabe (wir wollten was Nützliches mit den Freunden zusammen machen) war es nun, einen Siphon zu beräumen, bei dem bei Regen die Gefahr des Einschusses besteht. Es widerstrebt uns ein wenig, die Sinterplatte zu zerstören, aber schließlich machen wir es. So lange es trocken ist, kommt man nun deutlich besser hinter. Nur regnen darf es nicht...

Die anderen Befahrungen finden per Zuruf statt. Für die Kossuth-Höhle finden sie angeblich den Schlüssel nicht, bei der Meteor-Höhle wird das Mundloch nicht gefunden. Wir suchen selber, aber



das führt zu nichts. Dafür dürfen wir kostenlos die lange Tour von Aggtelek nach Jósvalfö durch die Baradla-Höhle machen, sogar mit Kindern. Das entschädigt uns. Unser Wunsch, den Styx-Fluss in der Baradla von Aggtelek aus bergauf bis zur unterirdischen Landesgrenze zu befahren wird kategorisch abgelehnt. Schließlich dürfen wir noch in die Béke-Höhle, natürlich ohne Kinder. Aber als wir im ersten echten Wasserbecken im kalten Wasser schwimmen müssen verliert unser Führer das Interesse und wir müssen wieder umkehren. Nun bin ich echt sauer. So eine schöne Höhle, und nicht mal die Hälfte gesehen, weil sich einer nicht warm anziehen kann oder keine Lust hat.

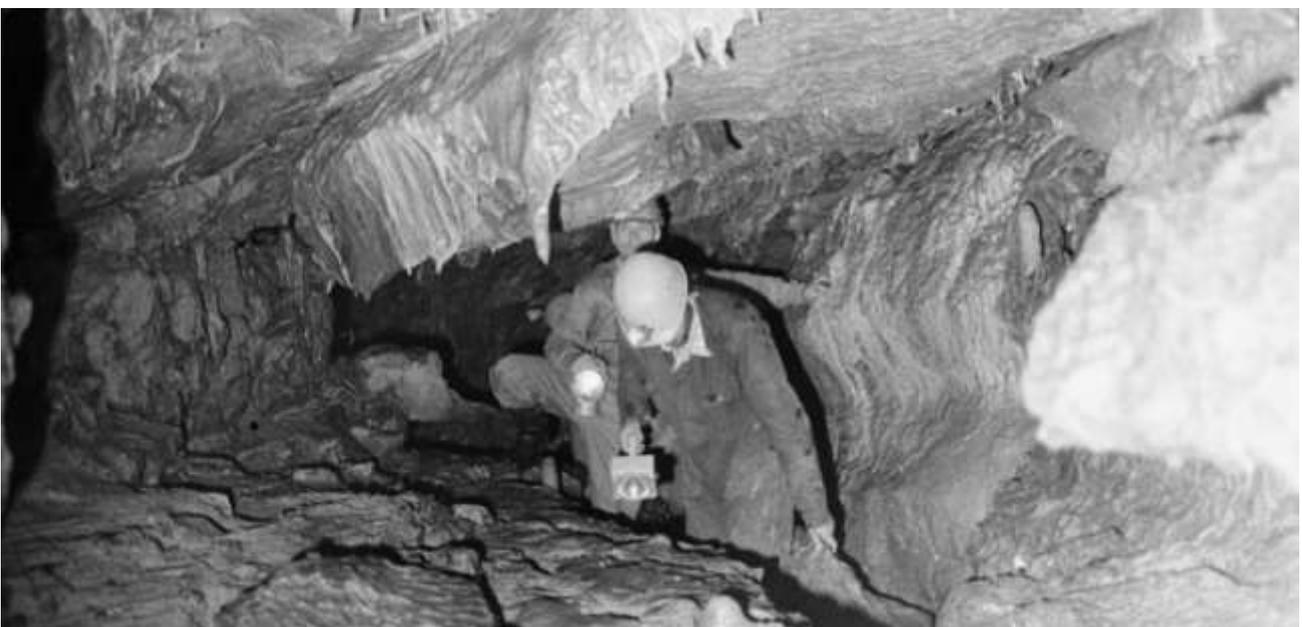
An einem Abend kommen viele ungarische Höhlenforscher. Manche schlagen für eine Nacht ihr Zelt

auf. Irgendein Jubiläum. Wein fließt in Strömen und Dias werden gezeigt, die Reden dazu verstehen wir natürlich nicht. Aber alle haben irgendwie die gleichen Dias, und nachdem wir so manche Tropfsteininformation das dritte mal gesehen haben gehen wir in die Zelte.

An zwei Abenden gehen wir nach Jósvalfö, da gibt es ein ungemütliches Bistro, aber super nette und lustige Wirtsleute, billiges Flaschenbier und Palinka, und mit den Bergarbeitern aus der Umgebung macht es Spaß sich zu verständigen. Auf dem Fußmarsch zurück ins Zeltlager kommt man bei Wasserrückstaubecken mit automatischen Pegel-Messstellen vorbei. Wir gehen „überhitzt“ baden und versauen dabei bestimmt die Messwerte, mindestens für diesen Tag.

Nach einer dennoch insgesamt schönen Woche mit Höhlen und Wanderungen fahre ich mit Martina über Budapest zurück nach Dresden.

Hartmut Simmert



Vermessungsarbeiten in der Ritterhöhle & Befahrung der Kittelsthaler Tropfsteinhöhle

4. - 7. Okt. 85

Teilnehmer: Helga + Andreas Ludwig, Andreas Hartmann, Birgit + Michael Kabus, Michael Göldner, Cornelia + Bernd Wutzig

Freitag, den 4.10. reisen wir mit Lug's und Lumpel's PKW, am späten Abend in Kittelsthal an. Quartier beziehen wir in der ehemaligen Schule des Ortes. Die Eisenacher Freunde, unter Leitung von Bernhard Göldner, erwarten uns schon. Wir sitzen noch eine Weile beisammen, besprechen die anstehenden Aufgaben und trinken ein paar Flaschen Eisenacher Bier.

Sonnabend, den 5.10. Nach dem Frühstück, fahren wir geg. 8⁰⁰ Uhr in die Ritterhöhle ein. Wir bilden drei Arbeitsgruppen, die erste Gruppe befährt die Höhle bis in die hinteren Teile. Sie hat die Aufgabe eventuelles Neuland zu erkunden. Ihr gelingt es die Verbindung zwischen „Mausefalle“ und „Weißem Saal“ befahrbar zu machen. Die zweite Gruppe (Foxel und Eckehard), messen im vorderen Höhlenteilen Profile ein. Wir Dresdner (Mine, Lug, Lumpel, Neli + Wim) arbeiten als dritte Gruppe. Im Bereich „Hohler Zuckerhut“, „Rauchsaloon“ und „Höllensstiege“ legen wir einen Polygonzug und messen ihn fest ein.

Zwischen 16⁰⁰ und 17⁰⁰ Uhr fahren wir aus, mehr oder weniger von der Ritterhöhle gezeichnet. Im Quartier tragen Mine und ich die Meßergebnisse auf. Wir müssen feststellen, daß ein Meßergebnis nicht stimmt, ein Ablese- oder Schreibfehler, zur Korrektur müssen wir am nächsten Tag nochmal in die Höhle.

Zum Abendbrot gehen wir ins Gasthaus „Tropfsteinhöhle“.

Sonntag, den 6.10. Vormittags befahren wir alle gemeinsam die Kittelsthaler Tropfsteinhöhle, außer Cornelia kennt sie von uns Dresdnern noch keiner genau. Wir sind von der Höhle begeistert, ein sehr schöner, weißer Tropfsteinschmuck und bizarre Kalzitkristalle bilden einen Kontrast zu den großen Trümmerräumen und dem dunklen Kalkstein. Die Befahrung ist sehr lohnend, leider findet man aber auch die Spuren der „Mineraliensammler“ überall in der Höhle.

Mittag fahren Foxel, Eckehard, Bettina, Lumpel, Mine und ich nochmals in die Ritterhöhle ein. Wir korrigieren unseren Meßfehler, Mine fährt aus, um den Polygonzug vollständig aufzutragen. Wir anderen befahren die Höhle noch bis zum „Postsaal“. Einige Engstellen, besonders der „Schlot“, werden speziell für Lumpel und mich zu wahren Schindereien. Geg. 18⁰⁰ Uhr fahren wir aus der Ritterhöhle aus, alle sind ganz schön geschafft. Lug, Helga, Andreas und Cornelia haben den Nachmittag zu einer Exkursion zu umliegenden Aufschlüssen genutzt, Mineralien gesammelt und einen alten Stollen in einem Steinbruch bei Kittelsthal besichtigt.

Nach einer Grobreinigung unserer Körper und unserer Ausrüstung, gehen wir wieder ins Gasthaus, wir essen reichlich, sind aber alle ziemlich müde und kaputt von den doch anstrengenden Höhlenbefahrungen.

Montag, den 7.10. Wir verpacken die Ausrüstung und säubern das Quartier, verabschieden uns von den Eisenachern und treten geg. 10⁰⁰ Uhr die Heimfahrt an.

Lumpel's Besatzung besucht auf der Heimfahrt noch die Burg „Gleichen“, an der Autobahn auf Höhe Arnstadt gelegen.

Lug, Helga, Neli und ich, fahren über Friedrichroda und wir besichtigen noch die dortige Marienglashöhle.

„Glück auf“

Bernd Wutzig

Höhlensuche an der Königsnase / Sächsische Schweiz

26.10.1985

Teilnehmer: Bernd Wutzig (Wim)
Andreas Ludwig (Lug)
Hartmut (Seemann) und Martina Simmert
Ingo Krauße (Bruder von Hartmut, Gast)

Am 26.10.1985 trafen wir uns am frühen Morgen auf dem Bahnhof bzw. im Zug nach Schöna. Unsere Exkursion sollte uns in das Gebiet der Steine in Elbnähe führen, um alte Quellenangaben in Bezug auf Höhlenobjekte zu überprüfen, d.h. die Katasterarbeiten in diesem Gebiet zu einem Abschluß zu bringen.

In Obervogelgesang begannen wir unsere Wanderung am westlichen Ausläufer der Königsnase Richtung Osten. Schon nach einer Stunde konnten wir das erste Höhlenobjekt ausfindig machen,



aber das für uns nicht würdig war, ins Höhlenkataster aufgenommen zu werden. Zwei weitere Objekte wurden lokalisiert, die sich alle im Gebiet der Hangkette zur Elbseite befanden.

In einer sehr schönen Trümmerhöhle fanden wir zu unserer Freude noch einen anderen Höhlengast: eine kleine Hufeisennase, eine Gattung, die im ostsächsischen Raum schon seit Jahren nicht mehr nachgewiesen werden konnte. Leider ist das Dia mit der Fledermausaufnahme etwas verwackelt... Anschließend wanderten wir

zum Rauenstein, um auch dort nach Höhlen zu suchen. Doch auch hier fielen unsere Bemühungen recht bescheiden aus.

Die letzte Höhle des Tages und damit des abgesteckten Gebietes befand sich unterhalb des Gipfels des Kletterfelsens NONNE. Dazu war es nötig, auf dem ALTEN WEG zur „Höhle“ zu gelangen. Dieses Loch entstand durch künstliche Ausweitung einer Kluft und ist damit für das Höhlenkataster ebenfalls uninteressant. Durch unsere klettersportlichen Fertigkeiten gelang es uns schon nach wenigen Stunden, den Gipfel zu besiegen und wieder zu verlassen. Nach einer gemütlichen Vesper

wanderten wir zurück nach Wehlen, um von dort die Heimreise anzutreten. Das Arbeitsziel war erreicht und durch das schöne Wetter war es auch ein schöner Tag geworden.

„Glück auf!“

Hartmut Simmert



V.l.n.r.: Wim, Lug, Ingo und Seemann an der Nonne (Foto: Martina Simmert)



Einladung in den ehemaligen Steinbruch nördlich von Kleinzschepa. Der Rest des Frauenberges (die „Schwarze Wand“) gehört zur Leipziger Kletterschule, die Fläche davor mit dem See ein beliebtes Exkursionsziel und für uns ein Gelände zum Üben, aber auch für Spaß und Lagerfeuer.

Herbstgrabung Josefschacht bei Uftrungen / Südharz

22.-30.11.1985

Teilnehmer:

Andreas Ludwig (Lug)	FG DRESDEN
Hartmut Simmert (Seemann)	"
Cornelia Wutzig	"
Bernd Wutzig (Wim)	"
Michael Göldner (Lumpl)	" (25. u. 26.11.)
Falko Marr	FG Neubrandenburg (22.-24.11.)
René Zechmeister (Zech)	FG Berlin
Jürgen Hohmut (Schrat)	FG Berlin
Klaus-Peter Pohle	FG Wernigerode

Die Ergebnisse unserer Frühjahrsgrabung in dem von uns als „Stalin-Schacht“ bezeichneten alten Kupfer-Schacht im Kalkberg bei Uftrungen haben uns keine Ruhe gelassen. Wir haben alle Kräfte zu einer zweiten Grabungswoche mobilisiert. Lug hat eine neue Haspel gebaut, viermannbetrieben hebt man gut 150 kg, bei 1 m Hubhöhe pro Haspelumdrehung.

Freitag, den 22.11.

Wir reisen mit umfangreicher Ausrüstung an der Heimkehle in Uftrungen an. Wir beziehen für eine Woche Quartier in der Höfo-Hütte, es wird wieder sehr eng, aber gemütlich. Jetzt im Winter zahlt sich auch der kleine, neugebaute Trocken- und Waschraum und die Ofenheizung der Hütte aus.

Es herrscht ideales Wetter für unsere Unternehmung, Frost von -1°C bis -6°C, 10-15 cm Schnee, denn nichts ist in den Uftrunger Bergen schlimmer als Regen und bodenloser Schlamm. Lug hat wie gewohnt die Rolle des Mannschaftskoches inne und überdies hat er noch ein Fass selbstgebrautes Bier mitgebracht, das uns trotz seines Aussehens sehr gut schmeckt.

Mit Reinhard Völker haben wir noch schwere Diskussionen in Bezug auf die Fortführung unserer Arbeiten am Schacht. Er hat berechtigte Vorbehalte, da genehmigungsmäßig noch einiges aussteht, aber wir kommen zu einer Einigung.

Sonnabend, den 23.11.

Wir starten gegen 9.00 Uhr mit vollbeladenen Autos (Ausbauholz, Haspel, Gezähe, Schubkarre usw.) in den Uftrunger Gemeindewald, zum Kalkberg. Die Anfahrt verlangt bei den Schneeverhältnissen den Autos alles ab. Es ist eine Schinderei, bis wir alles Oben am Schacht haben. Der ganze Tag vergeht mit dem Einrichten der Arbeitsstelle.

Schnee und Laub wegräumen, den Mast für die Umlenkrolle aufbauen, ein Podest für die Haspelknechte bauen. Über der Arbeitsstelle hängen wir noch eine große Zeltplane auf und entfernen die Schachtabdeckung aus Baumstämmen und Ästen.

Im Frühjahr hatten wir bei einer Teufe von 19,0 m die Arbeiten eingestellt. Als erster fährt der Seemann ein, mittels Winde und Seilsicherung, er prüft die Wetter mit einer Kerze (die Wetterlampe hat den Dienst versagt). Der Seemann meldet gute Wetter, Frost bis auf die Schachtsohle (-1°C / Außentemp. -3°C).

Die Schachtsohle bedecken ca. 0,5 m Laub vom letzten Herbst, wir fördern einige Kübel, bis die Sohle frei ist. Gegen 17,30 Uhr machen wir Feierabend, es ist fast dunkel, die Tage sind kurz.

Abends sitzen wir immer gemütlich in der Hütte, schwatzen, trinken Lugs Bier oder Glühwein, schmieden Plane. Schrat und Reinhard zeigen Dias.

Wir arbeiten täglich von ca. 9.00 Uhr bis 18.00/19.00 Uhr in die Dunkelheit. Es ist für alle Schwerstarbeit, das Kübelgewicht liegt bei 120-150 kg, je nachdem, ob Anhydritgeröll oder nasses, schweres Flöz gefördert werden muss. Lugs Haspel bewährt sich gut, trotzdem träumen wir von einer Motorwinde!

In ca. 20 m Teufe stoßen wir auf eine Störung, es stellt sich heraus, dass es eine kleine Schlotte ist. Die alten Bergleute haben diesen Bereich mit einem Holzkasten ausgebaut. Die Bohlen sind vollkommen faulig. Für uns bringt das eine Menge Mehrarbeit, Schlottenverbrauch und Versatz müssen nach oben gefördert werden. Die Höhle liegt im Horizont β , sie ist durch Vergipsungsprozesse sehr verbruchsgefährdet. In zwei parallelen Klüften ist die Höhle insgesamt ca. 25 m befahrbar. Auf jeden Fall ist sie ein ideales Beispiel für „Schlottiges Gebirge“, wie es die Alten erwähnt haben.

Der Horizont β erweist sich mit ca. 9 m mächtiger, als wir ihn erwartet haben. Das setzt auch unser Ziel weiter in die Tiefe. Die Schachtröhre ist in Bereich des β -Horizonts (bis auf die Störung) ideal ausgespitzt und absolut standsicher.

In einer Teufe von ca. 24 m erreichen wir endlich den langersehnten Horizont α . Er liegt nur als „Schlottenschlamm“ (Lösungsrückstände über dem Zechsteinkalk) vor. Horizont β ist wie mit dem Messer abgeschnitten.

Der Horizont α bringt eine Querschnittsvergrößerung im Schacht (3,0 x 3,5 m), es fällt wieder sehr viel Material an.

Am Freitag, dem letzten Einsatztag, kommen wir noch 0,5 m in den α -Horizont und beenden gegen Mittag die Förderung bei 24,5 m Teufe. Nachmittags wird der Schacht wieder mit einem stabilen Holzgitter abgedeckt und alle Installationen abgebaut.

Bewährt hat sich diesmal auch Seemanns Schachtbeleuchtung auf der Basis von Motorradbatterien. Es war ein ordentliches Licht vor Ort.

Diese Woche steckt allen noch lange in den Knochen. Es war eine arge Schinderei, aber wir sind ein gutes Stück weitergekommen und haben eine gute Ausgangsbasis für das Grabungslager im Mai 1986.

„Glück auf“

Bernd Wutzig



Die Grabungsmannschaft zur Höhlenbärenknochen-Grabung 1985 in der Hermannshöhle (Rübeland/Nordharz) am offiziellen Fotopunkt (Foto: Reinhard Völker)

V.l.n.r. hinten: Reinhard Völker, Andreas Ludwig („Lug“), Bernd Wutzig („Wim“), Cornelia Wutzig, Michael Göldner („Lumpl“), Falk Thieme; vorn: Hartmut Simmert („Seemann“), Matthias Winter-; Mona Sablowski, Michael Kabus („Mine“), Regina Hösselbarth, Ilona Thieme



Zum „Germanenfest“ am Frauenberg bei Wurzen sind auch Höhlenfreunde aus dem Harz und aus Thüringen gekommen



Bärenknochengrabung in der Hermannshöhle. Reinhard Völker bei der zeichnerischen Erfassung der Befunde einer Grabungsschicht



Mai 1985: Unser Zeltlager während der Grabungswoche im Uftrunger Gemeindewald